

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter

Herausgeber: Akademia Olten

Band: 6 (1948)

Artikel: Hundert Jahre Solothurner Handelsbank

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-659416>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HUNDERT JAHRE

SOLOTHURNER

HANDELSBANK



Die Solothurner Handelsbank konnte im Jahre 1947 auf ihr hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Es bedarf wohl keiner besonderen Rechtfertigung, bei diesem Anlasse eine kurze Rückschau zu halten auf die Entstehung und den Werdegang dieses Institutes, das sich aus kleinsten Anfängen zu einer bedeutenden und leistungsfähigen Lokalbank mit einer Bilanzsumme von über 80 Millionen Franken entwickelte, mit der solothurnischen Wirtschaft eng verwachsen ist und zu ihrer Entfaltung zweifellos Wesentliches beigetragen hat.

I. Zur Zeit der Gründung war Solothurn noch überwiegend Agrarkanton. Handwerk und Handel konzentrierten sich in der Hauptsache auf die Städte Solothurn und Olten, und die bestehenden Industrietablissements waren bald gezählt. Der Kreditverkehr lag sozusagen ausschließlich in den Händen Privater. Abgesehen von den städtischen Ersparniskassen in Solothurn und Olten und

der Kantonal-Ersparniskasse gab es im Kanton noch keine Geldinstitute. Ein stärkeres Bedürfnis nach einer bankmäßigen Organisation des Kreditwesens machte sich erst um die Mitte der 40er Jahre des letzten Jahrhunderts geltend als Folge der damaligen krisenhaften Zustände, die denn auch den Anstoß zur Gründung der «Hülf- und Ersparniskasse von Solothurn-Lebern» — unter welchem Namen die Jubilarin ins Leben gerufen wurde — gegeben hat. Als nämlich Handel und Gewerbe darniederlagen und Geld- und Lebensmittelnot übernahmen und die Regierung, trotz eines Antrages im Kantonsrat auf Errichtung einer Kantonalbank und zahlreicher Petitionen von Gemeinden, sich zu einer direkten Intervention auf dem Gebiete des Kreditwesens nicht entschließen konnte, erließ Kantonsrat Johann Weber zum «Sternen» im «Solothurner Blatt» vom 26. Dezember 1846 einen Aufruf an alle diejenigen Männer, die sich an einer auf Aktien zu gründenden Hülfkasse beteiligen wollten, deren Zweck sein sollte, einerseits durch wöchentliche Beiträge der Aktionäre von 10 Batzen eine Ersparnissumme zu bilden, anderseits durch Verwendung derselben dem Geldbedarf der Amtei nach Möglichkeit zu begreifen. Nachdem sich die Interessenten aus den Bezirken Solothurn und Lebern an zwei Vorversammlungen über die Grundsätze der Organisation geeinigt hatten und die vorgesehene Mindestzahl von 100 Sparaktien gezeichnet war, konnten die Aktionäre bereits auf den 17. Januar 1847 zur Gründungsversammlung einberufen werden, an welcher die Statuten genehmigt und die erforderlichen Wahlen vorgenommen wurden.

Bemerkenswert an der Organisation der Hülf- und Ersparniskasse ist vor allem die Art der Kapitalbeschaffung, die auf der Selbsthilfe der Aktionäre beruhte und durch die periodische Ausgabe von Sparaktien erfolgte. Weder war ein bestimmtes Grundkapital vorhanden, noch lautete die einzelne Aktie auf einen zum voraus festgelegten Betrag. Durch die Zeichnung waren die Aktionäre lediglich verpflichtet, während fünf Jahren die obligatorischen Wochenbeiträge von einem Franken je Aktie einzuzahlen. Nach Verfluss dieser Zeit konnten die Aktionäre ihren Austritt aus der Gesellschaft erklären bzw. ihre Anlagen plus Gewinnanteil zurückfordern. Indessen bildeten solche Austritte eine relativ seltene Ausnahme. Durch diese Art der Kapitalbeschaffung sollte es auch dem kleinen Mann möglich gemacht werden, sich am Aufbau der Hülf- und Ersparniskasse zu beteiligen. Anderseits ist klar, daß damit dem Wirkungskreis der Kasse auf längere Zeit hinaus ziemlich enge Grenzen gezogen waren. Ende 1851 belief sich der Wert einer Aktie in neuen Franken auf Fr. 434.59, welcher Betrag auf Fr. 430.— abgerundet und nach weiteren fünf Jahren einheitlich auf Fr. 300.— festgesetzt wurde. Daneben wurden fortlaufend neue Sparaktien ausgegeben, wobei die Zeichner vom Jahre 1864 an neben den periodischen Einzahlungen auch einen Beitrag an die Reserven zu entrichten hatten.

II. Schon 1869 hatte der Verwaltungsrat der Hülf- und Ersparniskasse die Ansicht vertreten, daß mit dem Ablauf der Vertragsperiode 1869/73 die weitere Ausgabe von Sparaktien sistiert werden sollte. Die Preisgabe des Sparaktiensystems, welches dem Institut sein besonderes Gepräge verliehen hatte, setzte natürlich voraus, daß sowohl die Firma wie die Statuten entsprechend abgeändert wurden. Das Institut erhielt daher von 1874 an den Namen «Solothurner Hülfkasse». Gleichzeitig wurde das Grundkapital auf dem damals erreichten

Stand von Fr. 1 200 000.— stabilisiert und die Dauer der Gesellschaft, im Gegensatz zur früheren Periodizität, als unbestimmt bezeichnet. Der Geschäftskreis war von Anfang an weit gezogen. Statutengemäß war die Hülfskasse zu allen Geschäften befugt, welche geeignet waren, ihr die nötigen Betriebsmittel zu verschaffen oder die vorhandenen Gelder nutzbar zu machen.

Sowohl nach der Art der Geschäfte wie auch nach der wirtschaftlichen Zusammensetzung der Kundschaft verlor die Hülfskasse mehr und mehr den Charakter einer Leihkasse, und es war daher nur die konsequente Fortsetzung dieser Entwicklung, als das Institut im Jahre 1906 das zu eng gewordene Kleid der Hülfskasse abstreifte und sich als «Solothurner Handelsbank» bezeichnete. Zur Veranschaulichung der Entwicklung seien nachstehend einige Zahlen wiedergegeben.

	1874	1888	1905
	Beträge in 1000 Franken		
Bilanzsumme	2974	2718	6535
Kontokorrent-Kreditoren	465	176	1259
Spareinlagen		380	659
Obligationen und Depositen	1040	664	2887
Wechsel	789	475	824
Wertschriften	37	466	641
Kontokorrent-Debitoren	1083	394	2079
Vorschüsse	743	562	1820
Hypotheken	251	592	753
Bruttogewinn	122	85	142

Das Aktienkapital blieb während der ganzen Epoche unverändert auf Fr. 1 200 000.—, so daß sich mit dem wachsenden Zustrom von Depositengeldern das Verhältnis der eigenen zu den fremden Mitteln von 110 Prozent im Jahre 1888 auf 31 Prozent im Jahre 1905 verringerte, welch letzterer Prozentsatz annähernd den damaligen Verhältnissen der Lokal- und Mittelbanken entsprach. In den Jahren 1874 bis 1880 belief sich die Aktiendividende durchschnittlich auf 6,5%, 1881 bis 1888 — ohne Berücksichtigung des dividendenlosen Jahres 1883 — auf 4,11%, 1889 bis 1898 auf 4,96% und 1899 bis 1905 auf 6%.

III. Die Jahre 1906 bis 1913 waren für die «Solothurner Handelsbank» eine Periode weiteren erfreulichen Wachstums. Entsprechend der im allgemeinen günstigen Wirtschaftslage und dem Aufschwung der Industrie nahmen die Kreditbedürfnisse der Wirtschaft ständig zu. Die Handelsbank suchte den gesteigerten Anforderungen so weit wie möglich zu entsprechen, wobei sie der Pflege des Kontokorrentkreditgeschäftes ihre besondere Aufmerksamkeit wandte. Die Bilanzsumme hat sich in diesem Zeitraum rund verdoppelt, der Umsatz mehr als verdreifacht. In diese Periode fällt auch die Eröffnung einer Filiale in Olten (1909) im Hause Trog an der Baslerstraße, die sich dank der wirtschaftlichen Struktur dieser Stadt als Verkehrs- und Handelszentrum wider Erwarten rasch und günstig entwickelte, anderseits aber auch bedeutende Mittel absorbierte. Rein äußerlich wurde die Entfaltung der Handelsbank durch Errichtung eines eigenen, stattlichen und vorzüglich gelegenen Bankgebäudes in Solothurn, das 1910 bezogen wurde, zum Ausdruck gebracht.

Demgegenüber waren der weiteren Ausdehnung der Geschäftstätigkeit durch die zunehmende Verknappung der Betriebsmittel gewisse Grenzen gesetzt. Durch die Heraufsetzung des Aktienkapitals auf 2 000 000 Franken im Jahre 1906 und eine weitere Erhöhung auf 2 500 000 Franken im Jahre 1911 sowie durch die wiederholte Mittelbeschaffung auf dem Anleihenswege suchte die Handelsbank vorerst diese Schwierigkeiten zu überwinden, doch konnte sie sich nicht verhehlen, daß ihre Stellung angesichts der Konzentrationsbewegung in der Industrie und im Bankwesen sowie infolge der Versteifung des Kapitalmarktes immer schwieriger wurde. Auch mußte sie dem Umstand Rechnung tragen, daß sich im Zusammenhang mit dem damaligen Banksterben im Publikum ein gewisses Mißtrauen gegen Mittel- und Kleinbanken geltend machte.

Unter diesen Umständen schien es der Verwaltung gegeben, eine Anlehnung an eine finanzielle Großbank zu suchen, was denn auch im Oktober 1913 durch Eingehen einer Interessengemeinschaft mit der AG. Leu & Co. verwirklicht wurde. Durch Aktienumtausch sowie Übernahme neu ausgegebener Aktien im Betrage von einer halben Million Franken gelangte die Leuenbank in den Besitz der Mehrheit der Handelsbankaktien und war von da an auch im Verwaltungsrat vertreten. Die Selbständigkeit der Handelsbank in bezug auf Firma, Organisation und Charakter blieb indessen gewahrt. Begünstigt durch die Kriegskonjunktur haben in der Folge die Geschäfte und der Kundenkreis der Handelsbank bis zum Jahre 1920 eine außerordentlich starke Ausdehnung erfahren, wobei namentlich die Kontokorrent-Debitoren, auf welche Ende 1920 rund zwei Drittel aller Anlagen entfielen, einen ausgeprägten Anstieg verzeichneten. Im Zuge dieser Entwicklung wurde das Grundkapital Ende 1917 auf Fr. 4 000 000.— erhöht und im folgenden Jahre auch im Uhrenzentrum Grenchen eine Filiale eröffnet.

Diese Entwicklung wurde durch den Ausbruch der Nachkriegskrise 1921/22 und den damit verbundenen scharfen Preisfall jäh unterbrochen, nachdem kurz vorher das Aktienkapital zur Hebung der Liquidität nochmals um zwei Millionen Franken heraufgesetzt worden war. Die Leistungsfähigkeit der Handelsbank ist in diesen Krisenjahren auf eine ziemlich harte Probe gestellt worden, die sie jedoch, dank des Vertrauens, das sie bei ihrer angestammten Kundschaft genoß, gut bestanden hat. Wie zahlreiche Banken, so mußte auch die Handelsbank im Jahre 1922 größere Abschreibungen vornehmen, namentlich infolge von Verlusten, die sie bei zwei führenden Unternehmungen der Uhrenindustrie, die von der Krise besonders hart betroffen wurden, erlitten hatte. Dazu kam, daß zwischen der Handelsbank als lokal verwurzeltem Institut und der AG. Leu & Co. als Großbank, die ihrerseits durch die Entwertung der Auslandsanlagen in Bedrängnis geraten war, die Meinungen in verschiedener Hinsicht auseinandergingen, so daß sich die Handelsbank genötigt sah, das Aktivgeschäft in starkem Maße einzuschränken. Die Auswirkung dieses Abbaues kommt darin zum Ausdruck, daß die Bilanzsumme von 1920 bis 1923 um rund einen Drittelpunkt zurückgegangen ist. Es war daher naheliegend, daß die Handelsbank bestrebt war, die Interessengemeinschaft mit der Leuenbank aufzulösen, was ihr denn auch durch den im Jahre 1925 erfolgten Rückkauf der im Besitze der AG. Leu & Co. befindlichen Handelsbankaktien gelungen ist. Von diesen Aktien wurden 4000 Stück im Nominalwert von 2 Millionen Franken amortisiert,



Heutiges Bankgebäude der Filiale Olten

während der beim Rückkauf erzielte Gewinn zur Stärkung der Reserven verwendet wurde. Die restlichen Aktien sind in der Folge von einem Syndikat übernommen und plaziert worden. Gleichzeitig ist die Handelsbank dem Verband schweizerischer Lokalbanken, Spar- und Leihkassen, der ihr bei der Finanzierung des Rückkaufs an die Hand gegangen war, als Mitglied beigetreten. Seither werden die jährlichen bankgesetzlichen Revisionen der gesamten Geschäftsführung durch das Inspektorat dieses Verbandes besorgt.

Damit hatte die Handelsbank ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit zurückgewonnen und konnte in den folgenden Jahren, dank eines starken Zustromes fremder Gelder, wieder eine regere Tätigkeit entfalten, wobei sie sich namentlich die Befriedigung der Kreditbedürfnisse der mittleren und kleineren wirtschaftlichen Betriebe zum Ziele setzte. Die ansteigende Kon-

junktur der 20er Jahre sowie die Vielgestaltigkeit der solothurnischen Industrie kamen diesen Bemühungen entgegen. Die leichte Belebung der Geschäftstätigkeit, die sich schon 1923 geltend gemacht hatte, nahm auch in den folgenden Jahren in verstärktem Maße ihren Fortgang, so daß die Bilanzsumme im Jahre 1930 den Stand von 1920 bereits überschritten hatte.

Selbstverständlich ist die Weltwirtschaftskrise 1931/36 und die damit verbundene allgemeine Schrumpfung von Produktion und Handel sowie die Furcht vor der Abwertung nicht ohne Beeinträchtigung des Geschäftsvolumens der Handelsbank geblieben, doch waren die Auswirkungen weit weniger tiefgreifend als in den Krisenjahren 1921 bis 1923. Allerdings waren die Ertragsverhältnisse gedrückt und blieben es auch während der folgenden Kriegsjahre, die im Zeichen der Mangelwirtschaft und der Behinderung des internationalen Waren- und Zahlungsverkehrs standen und die Tätigkeit der Banken zum Teil noch weiter einengten. Erst gegen Ende des Krieges war ein deutliches Wiederaufleben des Kreditgeschäfes festzustellen, das sich seit dem Waffenstillstand wesentlich verstärkte und in einem bemerkenswerten Anstieg der Bilanzsumme, des Umsatzes und des Bruttoertrages zum Ausdruck kam, dem die Handelsbank letztes Jahr durch die Erhöhung des Grundkapitals von 4 auf 6 Millionen Franken Rechnung getragen hat.

Abschließend noch einige Zahlen, welche den Aufstieg der Handelsbank in großen Zügen zum Ausdruck bringen und als Marksteine der Entwicklung betrachtet werden können:

	Bilanzsumme	Fremde Gelder	Bruttoertrag
	Beträge in 1000 Franken		
1906	8 316	5 602	162
1913	15 504	11 434	354
1920	37 610	28 314	1187
1923	24 847	17 673	818
1931	40 257	33 068	915
1936	34 811	28 639	767
1939	36 465	30 326	767
1946	81 896	72 660	1404

Während des ganzen Beobachtungszeitraums von 1906 bis 1946 haben die Aktionäre der Solothurner Handelsbank ein einziges Mal, nämlich im Krisenjahr 1922, auf eine Verzinsung ihrer Aktien verzichten müssen. Für die Jahre 1906 bis 1921 belief sich die Dividende durchschnittlich auf 6 Prozent. Im Jahre 1923 konnten 4 Prozent ausgerichtet werden, im folgenden Jahre 5 Prozent und 1925 bis 1933 wiederum 6 Prozent. Entsprechend den verringerten Verdienstmöglichkeiten wurde die Dividende für die Jahre 1934 bis 1939 auf 5 Prozent und für 1940 bis 1944 auf $4\frac{1}{2}$ Prozent festgesetzt. Die beiden letzten Geschäftsjahre erbrachten eine Verzinsung von je 5 Prozent, wobei für das Jahr 1946 noch eine zusätzliche Jubiläumsdividende von 1 Prozent ausgerichtet werden konnte.

Es darf erwartet werden, daß die Solothurner Handelsbank sich im Interesse der Volkswirtschaft des Kantons Solothurn auf der bisherigen gesunden Grundlage weiter entwickeln werde.